

18. Jahrgang

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von Lühow (Wien, Theresianumgasse 25) oder an die Verlags-handlung in Leipzig, Gartenstr. 8, zu richten.

11. Oktober



Nr. 45 (Schluß).

Inserate

à 25 Pf. für die drei Mal gespaltene Petitzeile werden von jeder Buch- u. Kunsthandlung angenommen.

1883.

Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von Oktober bis Ende Juni jede Woche am Donnerstag, von Juli bis Ende September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postanstalten.

Inhalt: Eine österreichische Stimme über das Niederwald-Denkmal. — Matejko's „Sobieski vor Wien“. — Ausstellung von Werken alter Meister in Edinburgh. — H. Riegel, Peter Cornelius. — Stiftung Mylius. — J. Schilling; K. Weißbach; S. v. Müller; v. Angeli; Canon; Makart; Tilgner; Zeller. — Nebelich-Vermachtnis für die Stadt Erfurt. — Der hundertjährige Geburtstag von Peter von Cornelius; Professor E. Braun; Die Statue des Lord Beaconsfield. — C. G. Börners Kupferstich-Auktion. — Inserate.

Dieser Nummer liegt das Inhaltsverzeichnis der Kunstchronik bei. Mit der nächsten am 18. Oktober erscheinenden Nummer beginnt der 19. Jahrgang.

Eine österreichische Stimme über das Niederwald-Denkmal.

* Seit dem 28. September erglänzt auf den Höhen des Niederwalds das kunstreich gestaltete Niefendenkmal, welches der greise Führer der deutschen Armeen im Beisein fast aller hervorragenden Teilnehmer an dem großen Kriege von 1870—71 unter dem Jubelrufe ungezählter Tausende glücklich enthüllte: eine monumentale Verkörperung des im Frieden geeinigten, als eine Macht ohnegleichen dastehenden Deutschlands. Von allen Seiten tönen uns begeisterte Stimmen über den Verlauf der Festlichkeit und Beschreibungen von Meister Schillings großartiger Schöpfung entgegen. Auch einige kritische Bemerkungen werden laut. Vorwiegend ist der Ausdruck berechtigten Stolzes, hellen Jubels.

Unter den zahlreichen Äußerungen der Tagesblätter ist vielleicht keine geeigneter, das lebhafteste Interesse zu erregen, als ein Aufsatz des ausgezeichneten österreichischen Historikers, Prof. Ottokar Lorenz in Wien, sowohl wegen der Persönlichkeit und Stellung des Verfassers als auch namentlich um des Tones willen, in dem der Artikel gehalten ist. Wir können uns nicht versagen, einige Abschnitte aus dem in der N. Fr. Presse vom 27. Sept. erschienenen Feuilleton hier wiederzugeben. Sie lauten:

„Fährt man von Mainz stromabwärts, so gewahrt man bald hinter Strich, sowie das Fahrzeug an den buschigen Rhein-Inseln der Haller Aue und Winkler Aue vorübergekommen, über dem weithin erkennbaren Schlosse von Johannisberg auf walbigen

Hintergrunde massiges Bauwerk, aus dessen Mitte sich etwas wie ein Turm zu erheben scheint. Möglicherweise, wenn die Sonne die Nebel des Herbstes durchbricht, entsteht ein gewaltiges Funkeln und Glühen auf der Höhe des Waldes; man erblickt deutlicher und deutlicher die ovale Gestalt eines menschlichen Hauptes, man sieht den hochgehobenen Arm und eine Hand, in welcher die Krone Karls des Großen im Morgenlichte schimmert; auf dem Kopfe der kolossalen Figur leuchtet das weit in die Luft hin wallende Haar, wie das glänzende Strahlenbündel eines feurigen Kometen. Wer so aus der Ferne die gewaltige Germania betrachtet, der mag sich, wenn er ein Kunstkritiker ist, sogleich eine Theorie darüber zurecht machen, warum die Griechen den Sonnenglanz ihrer Götterfiguren der schönsten Patina vorgezogen und ihre großen Monumente mit Farben vergoldet haben. Ob man an unsere Germania den rötlich schimmernden Schatz gewendet hat oder ob sie nur in ihrem Jugendglanze dieses prächtige Bild der Landschaft bieten soll, ist mir unbekannt; genug an dem, daß sie jetzt als glühendes Weib auf dunklem Waldgrunde aus den grünen Weingärten des Rüdesheimer Berges emporsteigt. Möge ihr diese goldene Pracht recht lange erhalten bleiben!

„Wir eilen über die wohlgepflegten Treppen des Weinberges oder auf der noch holperigen Fahrstraße hinauf zu dem göttlichen Bilde, um welches im weitem Umkreise sich Mauern und Terrassen erheben wie ein großes Haus, in welchem das Symbol deutscher Einheit stattdlich und sicher wohnen soll.

„Wenn es nicht der Zufall gewesen wäre, der